



Umschlaggestaltung: Uwe Göbel, München
Satz: Verlagsservice Hegele, Heiligkreuzsteinach
Printed in Belgium
Druck und Bindung: Proost NV

Erste Auflage, 2013
ISBN 978-3-89670-882-3
© 2013 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
«Ernest et Célestine. Les questions de Célestine»
bei Éditions Castermann, Brüssel, Belgien
© Castermann, 2013

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten
aus der Vangerowstraße haben, können Sie unter
<http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH
Vangerowstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
info@carl-auer.de

GABRIELLE VINCENT



Ernest und Célestine
Célestines Fragen

Aus dem Französischen von Christel Rech-Simon und Heidi Varin

2013



Heilende Geschichten

Menschen denken in Geschichten. Das gilt für Erwachsene wie für Kinder. Geschichten ermöglichen, unterschiedliche Menschen und ihre Verhaltensweisen, die Beziehungen zwischen ihnen und deren Veränderung im Laufe der Zeit darzustellen und zu erfassen, erlebbar zu machen – Liebe und Streit, Glück und Unglück. Ein Mensch, der eine Geschichte hört oder liest, identifiziert sich – bewusst oder unbewusst – mit den Personen in diesen Geschichten. Die psychische Entwicklung des Einzelnen wird unter anderem davon bestimmt, in welchen Geschichten er sich selbst sieht oder erlebt. Er folgt in seinem Handeln dabei der in ihnen suggerierten Dramaturgie. Wer sich als Akteur in einer Geschichte mit einem unglücklichen Ausgang sieht, wird anders handeln als derjenige, der sich in einer Geschichte mit einem glücklichen Ausgang sieht.

In welcher Geschichte oder welchen Geschichten (es sind ja meist viele, die zur Auswahl stehen und die individuell gemischt werden können) und mit welchen Rollen sich jeder von uns sieht, hängt zu einem guten Teil von der Lebensgeschichte ab und davon, wie sie erzählt wird. Auch das gilt für Erwachsene wie Kinder.

Dass wir in Geschichten verstrickt sind, ist bei Kindern leichter zu beobachten als bei Erwachsenen. Denn Kinder setzen sich spielerisch mit Problemen oder Konflikten auseinander. Sie spielen, und in diesen Spielen offenbaren sich die Geschichten, in und mit denen sie leben: was sie beobachten bei Eltern und anderen Erwachsenen, bei Geschwistern und anderen Kindern, bei den Spielgefährten.

Dabei eröffnet ihnen das Spielen die Chance, das Geschehen zu gestalten, statt hilflos zu leiden. Sie werden zum Akteur. Während ein Erwachsener (zumindest im Prinzip) in der Lage ist, aus der Außenperspektive auf sich, auf die Menschen, mit denen er zu tun hat, und die Situation, in der sie sich gemeinsam befinden, zu schauen und die Geschichten, in die sie gemeinsam verwickelt sind, zu analysieren, bietet dem Kind das Spiel die Möglichkeit der sinnlichen Reflexion. Erlebtes wird im Spiel wiederholt, aber das Erleben beim Spielen ist anders als in der Ursprungssituation. Denn das Kind ist nicht ausgeliefert, sondern es kann das Spiel bestimmen. Was in der Psyche des Kindes abläuft, wird im Spiel inszeniert und dadurch für das Kind von außen wie auf einer Bühne beobachtbar.

All dies gilt für kindliches Spiel generell. Daher wird in vielen Formen der Psychotherapie für Kinder das Spiel als Mittel genutzt – nicht nur um Zugang zum Erleben, zu den Gedanken, Gefühlen und erlittenen oder phantasierten Geschichten von Kindern zu gewinnen, sondern auch um sie in einer heilsamen Weise zu verändern.

Erwachsene suchen meist mit (mehr oder weniger) rationalen Mitteln nach der Beantwortung der sie beschäftigenden Fragen und der Lösung ihrer Probleme. Kinder hingegen denken magisch, d. h., sie leben in einer verzauberten Welt und personalisieren die Ursachen für das, was mit ihnen geschieht. Es gibt gute und böse Akteure, kleine und große Hexen, gute Feen und Prinzen usw., die verantwortlich sind für die Veränderungen der Welt. Im Spiel können Kinder sich mit diesen Gestalten auseinandersetzen, mit verschiedenen Rollen experimentieren und die Geschichten, die sie erleben, kreativ umdeuten. Das

stärkt ihre Selbstwahrnehmung und ihr Selbstbewusstsein. Sich selbst im Umgang und in der Auseinandersetzung mit anderen von außen – als Figur des Spiels – als entscheidend und handelnd wahrzunehmen, eröffnet den Raum unterschiedlicher Verhaltensmöglichkeiten. Der Abstand zum Geschehen und seine Beherrschung im Spiel hilft, Ängste zu bewältigen und das »Drehbuch« des eigenen Lebens zu schreiben. Im Spiel kann Probehandeln vollzogen werden und dem, was Angst auslöst, ins Auge geblickt werden. Es wird integriert und verliert seinen Schrecken.

Ähnliches geschieht beim Hören und Miterleben von Geschichten. Sie können einen heilsamen Einfluss haben, der sogar noch über den des Spielens hinausgeht. Denn in solchen Geschichten können nicht nur Umdeutungen des eigenen Erlebens, sondern auch Umbewertungen vorgenommen werden, die den Kindern selbst nicht spontan verfügbar wären. Aus böse kann gut werden, aus gut aber auch böse. Solche Umdeutungen können eine therapeutische Wirkung haben. Sie eröffnen für Geschichten, die manchmal einen schrecklichen Anfang haben, die Perspektive eines guten Endes, die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen; sie geben Hoffnung, zeigen neue Optionen, ermuntern zu alternativem Handeln. Seit Jahrhunderten werden deshalb, zum Beispiel, Märchen erzählt und erzählt und immer wieder erzählt ... Ihr glückliches Ende gibt die Zuversicht, dass auch in der eigenen Geschichte am Ende gilt: »Alles wird gut!«

Carl-Auer Kids

Das Ziel von *Carl-Auer Kids* ist, Kinderbücher zu veröffentlichen, die solch eine heilsame Wirkung haben und Kindern eine neue Sicht auf sich und die Welt vermitteln können.

Zu jedem der Bücher – die selbstverständlich wie alle anderen Kinderbücher genutzt werden können – werden daher in einem Beiblatt Hinweise für Eltern, Erzieher oder andere Personen, die mit Kindern zu tun haben, gegeben, worin die heilsame Wirkung des Buches bestehen kann. Allerdings muss, wie auch bei allen therapeutischen Maßnahmen, deutlich gesagt werden, dass der entwicklungs-fördernde Effekt nicht garantiert werden kann. Auch wenn es inzwischen reichhaltige Erfahrungen mit unterschiedlichen therapeutischen Methoden gibt, so ist doch jeder Mensch anders, und es gibt keine Maßnahmen, die für alle und jeden in gleicher Weise und immer hilfreich sind.

»Célestines Fragen«

Dies ist ein Buch, das sich besonders für Pflege- und Adoptivkinder eignet. Das »heiße« Thema der Herkunft des Kindes wird in Pflege- und Adoptivfamilien nur zu gern gemieden, zu einem Geheimnis gemacht oder totgeschwiegen. Aber Kinder sind sensibel und sensitiv und spüren, dass da etwas ist, was sie nicht wissen sollen. Sie merken vor allem, wenn dies ein Thema ist, über das die Eltern nicht gern sprechen, weil es für sie selbst emotional ein Problem darstellt. Doch die Kinder ahnen, dass bei ihnen und mit ihnen etwas anders ist als bei anderen Kindern. Wenn sie fühlen, dass es für ihre Eltern nicht leicht ist darüber zu sprechen, so vermeiden sie dieses Thema, um die Eltern zu schonen. Die Gefahr des Nicht-darüber-Sprechens ist, dass die Kinder denken, es müsse sich um etwas ganz Schlimmes handeln, das die Eltern da geheim halten.

Auch bei Ernest, dem Bär, und Célestine, der Maus, handelt es sich um eine solche Erwachsenen-Kind-Beziehung, bei der

beide nicht biologisch verwandt sind, auch wenn Ernest die Vaterrolle für Célestine einnimmt. Daher ist es nur logisch, dass sich für Célestine früher oder später die Frage nach der eigenen Herkunft stellt.

Im Buch wird nun der Prozess, in dem sie erfährt, wie sie zu Ernest gekommen ist, dargestellt. Er wird – per Identifikation – auch für die Leser oder Hörer nachvollziehbar und miterlebbar. Das Lesen bzw. Hören der Geschichte weist viele Merkmale des Prozesses auf, der auch in einer Kindertherapie abläuft.

Der erste Schritt besteht darin, dass Célestine sich bewusst wird, dass etwas bei ihr anders ist. Es entsteht eine *Frage*. Die Geschichte, die erzählt bzw. gehört wird, wird im Kopf erneut erlebt, wiederholt und wiederholt – Wort für Wort – berechenbar und vorhersehbar, d. h. kontrollierbar. Was wichtig ist, kommt wieder und wieder und wieder.

Der zweite Schritt besteht im Wiedererleben im Spiel. Dieses Mal aber anders, nun nämlich ist Célestine Akteur. Sie inszeniert die Geschichte mit den früher nicht erlaubten, weil zu bedrohlichen Gefühlen – Hilflosigkeit, Alleinsein, Todesangst. In der Distanz des Spiels können sie nacherlebt werden, ohne dass die Kontrolle und das Bewusstsein, dass es eine Geschichte ist, verloren gehen.

Und als dritter Schritt: das Wiederaufsuchen der realen Orte des Geschehens, und damit deren Aneignung, der Einbau in die eigene Identität und die Befriedung des Konflikts. Was einstmals Angst gemacht hat, wird zum Teil einer Geschichte, die erzählt werden kann.

Ernest ist dabei ein Modell für ein angemessenes elterliches Verhalten. Er richtet seine Aufmerksamkeit auf Célestine, und daher merkt er, auch ohne dass sie es ausspricht: »Etwas ist im Busch«. Er ahnt, welche Frage Célestine beunruhigt, und er spürt auch, dass ihre Beantwortung auch ihm selbst Unbehagen bereitet, ja, dass er Angst davor hat. Es ist ja eher normal, wenn Eltern Angst vor bestimmten Fragen ihrer Kinder haben; und das nicht nur – wie in diesem Fall, wo der Vater nicht der biologische Vater ist – bei Fragen nach der Herkunft.

Auch andere Themen sind für Eltern unangenehm. Für die einen ist es die Sexualität (früher mehr als heute), für die anderen Gott, das Sterben, was immer es sein mag. Kinder merken das in der Regel, und sensible Kinder schützen ihre Eltern, indem sie gar nicht erst fragen. Sie sprechen das Thema nicht an und versuchen allein, die Antworten auf ihre Fragen zu finden, auch wenn sie damit oft genug emotional überfordert sind.

Solche Fragen von Kindern entstehen mit der Zeit, und es kommt darauf an, sie zum passenden Zeitpunkt zu beantworten. Denn manche Fragen stellen sich nicht immer, sondern irgendwann tauchen sie auf, und erst dann werden sie wichtig. Ernest beobachtet sehr genau, wie Célestine sich mit einer Frage quält, die ihr selbst noch gar nicht richtig klar ist. Und er lässt ihr Zeit, er unterbricht nicht den Prozess der Suche nach der Frage. Er kann abwarten, bis Célestine so weit ist. Dieser Aufschub eröffnet ihm die Möglichkeit, sich über seinen eigenen Zwiespalt und seine Ängste bewusst zu werden: Ihm wird klar, dass er ihr die Wahrheit sagen muss. Beide sind jetzt reif dafür.

Obwohl er nicht weiß, wie Célestine reagieren wird, entschließt sich Ernest dazu, die ganze Geschichte zu erzählen. Das kann er, weil er selbst auf die Tragfähigkeit der Beziehung zu Célestine vertraut und deswegen auch Célestine helfen kann, der Beziehung zu vertrauen: Was auch kommen wird, ich bin für dich da.

Der richtige Zeitpunkt ist wichtig: nicht zu früh und nicht zu spät. Er wird von Célestine bestimmt. Denn auch sie braucht Vertrauen. Nur weil sie sicher ist, dass sie Ernest die Frage zumuten kann und ihn nicht seiner Ängste wegen davor schützen muss, kann sie fragen.

Beide sind bereit für die Antwort, so schmerzlich und schrecklich sie auf den ersten Blick auch scheinen mag: Ernest hat Célestine in einer Mülltonne gefunden.

Ernest liefert ein Beispiel, wie solch furchtbar erscheinende Geschichten erzählt werden sollten. Er hat einen engen Körperkontakt zu Célestine. In der Wärme seiner Halsbeuge ist die Kälte der Welt leichter auszuhalten. Und Ernest beantwortet nur die Fragen, die Célestine wirklich beantwortet wissen will – nicht mehr und nicht weniger. Sie bestimmt das Tempo.

Die für manchen Leser erschreckende Ehrlichkeit macht es Célestine möglich, den zuvor diffusen Gefühlen und Erinnerungen einen Namen zu geben und sie zu ordnen. Angekuschelt an Ernest, der ihr in der Gegenwart Sicherheit gibt, wird es ihr möglich, den Blick auf die erlebte – und überlebte – Unsicherheit als Teil der eigenen Vergangenheit zu richten. Die eigene Geschichte anzunehmen gehört zu dem, was man Reifungsprozess nennt.

Aber auch für Ernest geht es darum, zu akzeptieren, dass Célestine eine eigene, von ihm unabhängige Geschichte hat, die irgendwann wahrscheinlich auch ohne ihn weitergehen wird.

Die im Buch dargestellte Geschichte zeigt einen auch für andere Eltern nützlichen Weg, mit schwierigen Problemen und Fragen ihrer Kinder umzugehen und ihren Kindern dabei zu helfen, sie zu verarbeiten. Er weist viele Ähnlichkeiten zu Prozessen der Kindertherapie auf. Ernest bietet eine liebevolle, zuverlässige Beziehung, die Célestine die Sicherheit gibt, sich mit ihrer Herkunft zu beschäftigen. Und das nicht nur einmal, sondern immer wieder.

Alles, was nur einmal geschieht, gewinnt keine Bedeutung. Deswegen muss diese Geschichte immer wieder erzählt werden. Das Wiedererleben der schrecklichen Einsamkeit und Todesangst in der Mülltonne und die Erleichterung der Gewissheit von Wärme und Geborgenheit, angekuschelt an Ernest. So lässt sich jede Wahrheit aushalten. Denn die Vergangenheit bestimmt nicht, wie die Zukunft sein wird.

Eine Geschichte, die von außen gesehen so furchtbar beginnt – hat eine gute Fortsetzung gefunden. Und so wird sie auch weitergehen.

Christel Rech-Simon
Analytische Kinder- und Jugendlichentherapeutin
Herausgeberin der Reihe »Carl-Auer Kids«